

Oberingenieur Hans Conrad zum Gedenken

Autor(en): **N.B.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oberingenieur Hans Conrad zum Gedenken

Am 2. September 1961 starb in Lavin, seiner zweiten Heimat, *Oberingenieur Hans Conrad-Brunner*. Die große Trauergemeinde, die zwei Tage darnach dem Verstorbenen die letzte Ehre erwies, zeigte deutlich, welcher Zuneigung sich Hans Conrad erfreute. Sein Tod bedeutet nicht nur für seine lieben Angehörigen, sondern noch für viele andere, die ihn schätzen und kennen lernen durften, einen schmerzlichen Verlust.

Hans Conrad wurde in der Fremde geboren, verlebte aber seine Jugend auf dem Hitzenboden in Davos und in Chur. Nach dem Besuch der Kantonsschule in Chur schloss er sein Ingenieurstudium an der E. T. H. in Zürich erfolgreich ab. Beim Bau der Rhätischen Bahn im Bündner Oberland und im Engadin verdiente sich Conrad seine ersten Sporen ab. Während einiger Jahre arbeitete er beim Diepoldsauer Durchstich im Kanton St. Gallen und kehrte dann zurück in die Heimat, wo er bald Sektionsingenieur der Rhätischen Bahn wurde. Im Jahr 1936 wurde Hans Conrad zum Oberingenieur unserer Bahn gewählt. Auf diesem verantwortungsvollen Posten verblieb er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1952. Während dieser Zeit erwarb sich Hans Conrad große Verdienste dank seiner gesunden Urteilskraft, seiner praktischen Begabung und seiner Offenherzigkeit gegenüber seinen Mitarbeitern.

Hans Conrad gehörte als Mensch und als Ingenieur zu jenen Persönlichkeiten, welche sich durch ihre großen Kenntnisse und ihre humanistische Bildung auszeichnen. Gerade diese Eigenschaft war das Rückgrat seiner Persönlichkeit und hob ihn weit aus den Reihen jener Ingenieure hervor, die ihr Leben lang Techniker bleiben.

Es wundert uns also nicht, wenn Conrad in einer großen Anzahl von Kommissionen, Vereinsvorständen und kulturellen Institutionen wegweisend tätig war. So präsierte er während einer Reihe von Jahren die Bündnerische Natur- und Heimatschutzkommission. Er war lange Zeit Mitglied des Vorstandes der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte und gehörte dem Ausschuß des Vorstandes für das «Museum d'Engiadina bassa» an. Mit Freuden stellte er in zahlreichen

Expertisen und Konsultationen seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse zur Verfügung.

In seiner Freizeit beschäftigte sich Hans Conrad in großer Hingabe mit der Urgeschichtsforschung unseres Kantons. Bereits als Student besuchte er regelmäßig Vorlesungen über Geschichte und Kulturgeschichte. In den Jahren 1930 bis 1938 erforschte er die alten Räter- und Römerwege auf dem Julier- und Septimerpaß. Es ist ihm in Zusammenarbeit mit Prof. Laur-Belart gelungen, den Nachweis für die Existenz eines römischen Paßheiligtums auf dem Julier zu erbringen und die Benützung der kürzeren Route über den Septimerpaß in römischer Zeit in den Bereich der Möglichkeit zu rücken. Seine Darlegungen hierüber im «Bündner Monatsblatt» (1934, 193 ff; 1935, 366 ff; 1938, 225 ff) sind deshalb ein bemerkenswerter Beitrag in der Erforschung der Begehung unserer Alpenpässe in frühgeschichtlicher Zeit.

Im Engadin hat Hans Conrad – obschon nur mit beschränkten Mitteln, die ihm von der Direktion der RhB zur Verfügung gestellt wurden – folgende Vorsondierungen auf urgeschichtlichen Siedelungsplätzen vorgenommen:

«Muotta da Clüs» und «Muotta da Chastè» in Zernez, «Muotta da Palü» und «Patnal» in Susch, «Las Muottas» in Lavin und «Patnal» in Garsun/Guarda.

In seinem «Beitrag zur Frage der urgeschichtlichen Besiedelung des Engadins» (70. Jahresb. der H. A. G. G., 1940) hat Conrad die Ergebnisse seiner Funde zusammen mit jenen von Vater und Sohn Campell publiziert und damit eine wichtige Übersicht der Fundplätze im Engadin geliefert.

Von ganz besonderem Interesse ist auch der 1934 erschienene Aufsatz «Engiadina e Vnuost» (ASA, Heft 1, 1934) von Hans Conrad und Gero v. Merhart, in welchem zum ersten Mal die enge Beziehung der latènezeitlichen Funde des Engadins zum Kulturraum des Etschtales aufgezeigt wird. Diese Feststellungen haben heute noch, wenn auch die Forschung in den letzten Jahrzehnten manch neue Erkenntnisse hervorgebracht hat, ihre Bedeutung voll und ganz beibehalten.

Nach seiner Pensionierung im Jahre 1952 hat sich Conrad der Urgeschichtsforschung des Unterengadins erst in vollem Umfange angenommen. Die Ausgrabungen auf «Mottata» bei Ramosch und «Russonch» bei Scuol, welche die Kenntnisse über die Urgeschichte des Ostalpenraumes wesentlich erweitert haben und sogar über unsere Grenzen hinaus auf großes Interesse gestoßen sind, hat Hans Conrad mit großem Eifer verwaltet und gefördert.

Für uns, den Mitarbeitern des Verstorbenen, war er ein treuer Freund und guter Ratgeber. Trotz seines fortgeschrittenen Alters blieb er jung unter uns Jüngeren. Mit frischem Geist und gutem Humor wußte er die Grabungsequipe von Mottata zusammenzuhalten und unsere Arbeit zu befruchten. Wir alle sind ihm dankbar für die herzliche Freundschaft, die er uns geschenkt hat.

Für den letzten Sommer hatte Hans Conrad die Erforschung der «Muottas» in Lavin vorgesehen. Doch ein Mächtigerer hat ihm den Spaten, das Werkzeug des Urgeschichtsforschers, aus der Hand enommen. g

Hoffen wir, daß es der jüngeren Generation gelingen möge, die wertvolle Arbeit Conrads fortzuführen und immer mehr die Geheimnisse der Urgeschichte unserer Heimat zu lüften. N. B.